

Ansgar FRANZ (Hrsg.), *Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie. Pietas Liturgica*, Bd. 8, EOS-Verlag, St. Ottilien 1997, 927 Seiten, ISBN 3-88096-288-X.

Die einzelnen Beiträge dieses umfangreichen Buches gehen z.T. auf eine Theologische Studientagung zurück, die vom 9.-12. Juni 1992 stattfand. Darüber hinaus konnten zahlreiche weitere Autoren zur Mitarbeit an diesem Sammelband gewonnen werden. Wie der Untertitel des Buches anzeigt, geht es den Veranstaltern der Studientagung und dem Herausgeber des Buches um die Deutungsmöglichkeiten und die Relevanz des Alten Testaments, aber auch um seine Gegenwartsbedeutung, insbesondere im Hinblick auf die liturgische Diskussion innerhalb der katholischen Kirche. Ganz bewußt soll offenbar in diesem Band nicht eine hochspezialisierte Fachforschung, sondern ein Einblick in verschiedene Bereiche gegenwärtiger Forschung zum Alten Testament, seiner Wirkungsgeschichte und seiner Umsetzung im Rahmen der Kirche geboten werden. Insgesamt ist das Buch - nicht nur wegen seines enormen Umfangs und seines hohen Preises (248 DM) - somit ein gewichtiger Band geworden. Eingeteilt sind die 40 Aufsätze in drei Themenkomplexe "Exegesen: Zugänge zu alttestamentlichen Texten", "Hermeneutik: Zum Verhältnis der beiden Testamente" und "Liturgie: Über den Stellenwert des Alten Testaments im Gottesdienst". Mit Hilfe dieser drei Bereiche soll u.a. die grundlegende Frage geklärt werden, ob das Alte Testament nur ein Vorlauf für das Neue Testament ist bzw. wie es diesem an die Seite gestellt werden muß.

In einer Rezension können naturgemäß nicht alle 40 Beiträge gleichermaßen zu Wort kommen, zumal der Band recht vielfältige Themen aufgreift, die das breite Spektrum der Zugänge zum Alten Testament aufzeigen. So finden sich über rein alttestamentliche Themen hinaus Beiträge zur neutestamentlichen (L. Schenke) und jüdischen Exegese (R. Schmitz, J. Maier, E.L. Ehrlich), zu nicht-historischen Deutungsmöglichkeiten biblischer Texte (A. Bucher, W. Herbstrith), zur ikonographischen (A. Stock, W. Wischmeyer, H.W. Stork), literarischen (H. Kurzke, Th. Martinec, U. Süß) und musikalischen (Ch. Reich, M. Mezger, Ch. Schäfer, K. Süß) Wiedergabe von Texten und zur Wirkungsgeschichte der Texte ganz allgemein im Verlauf der Kirchengeschichte (H. Graf Reventlow), zur religionspädagogischen (M. Engelhardt, W. Simon), liturgischen (A. Gerhards, J. Maier, E.L. Ehrlich, H. Brakmann, E. Nübold, A. Franz, A. Nocent, H. Becker, E. Zenger, U. Stader, B. Janetzky, A. Nayak, B. Kranemann, R. Kacynzski, G. Braulik) und homiletischen Umsetzung (R. Zerfaß) von Texten sowie zu systematisch-theologischen Fragestellungen (J. Brosseder). Erfreulich ist dabei, daß bei der Zusammenstellung der Beiträge die konfessionellen Grenzen überschritten wurden und somit dieses Buch auch einen interkonfessionellen und interreligiösen Dialog darstellt. Die Vielfalt der ausgewählten Zugangsweisen zum Thema zeigt einerseits das weite Spektrum unterschiedlicher Interpretationen auf, läßt andererseits aber auch eine klare Linie vermissen. Nach der Lektüre des dicken Buches hatte der Rezensent den Eindruck, viel Neues in fast unendlicher Vielfalt, aber auch in anschaulicher Weise dargeboten bekommen zu haben, ohne jedoch eine Antwort auf die im Buchtitel gestellte Frage wirklich erhalten zu haben. Hier wäre es schön gewesen, wenn der Herausgeber über die kurze Einleitung (3 Seiten) hinaus den Ertrag des Bandes aus seiner (liturgischen) Sicht noch einmal zusammengefaßt und damit Wege für die zukünftige Diskussion gewiesen hätte. Auch wäre es - gerade auch im fachübergreifenden Dialog - hilfreich gewesen, Tendenzen und Forschungsansätze gegenwärtiger alttestamentlicher Forschung aufzuzeigen.

Aus den vielfältigen Beiträgen möchte ich nur einige wenige, die sich speziell mit

alttestamentlicher Forschung beschäftigen, herausgreifen. Zentral scheint mir in diesem Zusammenhang die (historische, aber auch systematisch-theologische) Frage nach dem Verhältnis von AT und NT zu sein. Sie wird vor allem in zwei Beiträgen von Exegeten thematisiert. D. Michel (371-392, Annäherungen. Gedanken zum Problem der fundamentalen Bedeutung des Alten und der normativen Bedeutung des Neuen Testaments) sieht in beiden Bibelteilen drei Gemeinsamkeiten, die AT und NT gleichermaßen von der Umwelt unterscheiden: a) Dem Handeln Gottes in der Geschichte, b) der Begründung der Ethik durch göttliche Forderungen und c) dem Monotheismus. Für Christen heißt das, daß sie "das Alte Testament als ein für ihren Glauben relevantes Buch [lesen], weil es als mit der durch das Neue Testament gesetzten Norm übereinstimmend angesehen werden kann. Insofern hat das Neue Testament für das Alte eine normative Funktion". E. Zenger (393-402, Thesen zu einer jüdisch-christlichen Hermeneutik des sog. Alten Testaments) faßt in seinem Beitrag thesenartig die einschlägigen neueren Publikationen der katholischen Alttestamentler Dohmen, Görg und Zenger zusammen. Er stellt in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die These, daß sich die neutestamentlichen Autoren mit der Frage konfrontiert sahen, wie für Christen im Licht der jüdischen Schriften die Botschaft Jesu zu verstehen sei. Sie knüpften im 1. Jh. n.Chr. an das AT an, verfremdeten es oder widersprachen ihm - aber es war zunächst einmal der selbstverständliche Nährboden für die junge christliche Kirche. Hier scheint mir ein wesentlicher Paradigmenwechsel vorzuliegen, der nicht auf einen Konflikt evangelisch (Michel) - katholisch (Zenger u.a.), sondern auf eine Weiterentwicklung der exegetischen Wissenschaft zurückzuführen ist. Michel argumentiert noch sehr stark systematisch-theologisch beeinflusst. Zum Teil hat die neuere exegetische Forschung seiner Darstellung jedoch die Grundlagen entzogen. Sowohl die göttlich geforderte Ethik, für die der Dekalog repräsentativ steht, als auch der Monotheismus erweisen sich zunehmend als eine Entwicklung der (nach-)jexilischen Zeit. Zudem kennt auch die Umwelt eine göttlich geforderte Ethik (z.B. Ägypten, 125. Kapitel des Totenbuches). Weiterhin wird immer klarer, daß priesterliche Gesetzgebung nicht repräsentativ für das gesamte Judentum ist. Vielmehr gab es in nachexilischer Zeit bis hin ins 1. Jh. n.Chr. eine Vielzahl von unterschiedlichen religiösen Gruppierungen, die ihren Glauben mit unterschiedlicher Ausgestaltung und unterschiedlicher Beachtung priesterlicher Gesetzgebung lebten. Zenger betont m.E. stärker den Entwicklungscharakter alttestamentlicher Literatur, die sich in spätnachexilischer Zeit immer mehr als ein inneralttestamentlicher Dialog unterschiedlicher Ansichten von unterschiedlich geprägten religiösen Parteien oder Gruppierungen herausstellt. Er fordert daher, den "ersttestamentlichen Prätexten wieder ihr 'Eigenleben' zurück[zu]geben, indem diese in ihrem ursprünglichen Sinn gelesen werden, und ein produktives, kontrastives 'Schriftgespräch' zwischen beiden Texten der einen christlichen Bibel [zu] initiieren" (400). Diese "Hermeneutik einer kanonischen Dialogizität" muß dann aber auf die von Michel eingeforderte Norm biblischer Botschaft verzichten und eigene Normen erst entfalten. Nun gibt es in diesem Buch noch einen weiteren Beitrag von Michel, in dem er m.E. Zenger wesentlich näher steht (773-790, Christen beten den Psalter. Anmerkungen eines Alttestamentlers). Hier macht er deutlich, daß im Psalter außerbiblische Texte aufgegriffen und neuinterpretiert wurden, aber daß auch innerhalb der Geschichte Israels Psalmen auf Grund veränderter Rahmenbedingungen ("Sitz im Leben") immer wieder neu interpretiert werden mußten und konnten. Da sich diese Vorgehensweise der relecture auch außerhalb der Psalmen z.B. im Pentateuch nachweisen läßt, sollte man m.E. hier den Ansatzpunkt für eine Bestimmung des Verhältnisses von AT zu NT - und damit auch der Gegenwartsbedeutung des AT - suchen.

Der Bereich der hermeneutischen Grundlegung ist m.E. in dem Band etwas zu kurz gekommen. Gerne hätte ich hier noch einen Beitrag über die Entstehung des Alten Testaments im Lichte neuerer redaktionsgeschichtlicher Entwürfe und unter Einbeziehung

der zwischentestamentlichen Literatur gelesen. Das Verständnis alttestamentlicher Texte scheint sich in der spätnachexilischen Zeit erheblich gewandelt zu haben, wie die schriftgelehrte Prophetie dieser Zeit deutlich zeigt. In diesem Zusammenhang müßte auch noch einmal grundlegend bedacht werden, welchen verpflichtenden Charakter alttestamentliche Schriften eigentlich im 1. Jh. n.Chr. für die verschiedenen religiösen Gruppierungen jener Zeit hatten und welche Schlußfolgerungen daraus auf den verpflichtenden Charakter des gesamten Alten Testaments heute gezogen werden können. Etwas bedauerlich ist auch, daß auf die breite Diskussion einer biblischen Theologie, die auch ökumenisch geführt wurde, so gut wie gar nicht eingegangen wird.

Einen höchst bemerkenswerten Beitrag stellt der kurze Aufsatz von E.L. Ehrlich (561-563, Das Kreuz mit dem Alten Testament. Jüdische Desiderate zur Verwendung der hebräischen Bibel im christlichen Gottesdienst) dar. Ehrlich, der selbst Jude ist, klagt ein, daß im christlichen Gottesdienst angesichts der Kürze der Lesungen der Eigencharakter der Texte und somit auch das vertiefte Verständnis der Gemeinde für diese Texte verlorenzugehen scheint. Diese kritische Anmerkung sollte m.E. für die zukünftige Diskussion nicht übersehen werden. Aus eigener Erfahrung weiß ich, welch Eindruck bleibt, wenn Christen an einem Karfreitagsgottesdienst oft erstmals in ihrem Leben die gesamte Ostergeschichte am Stück hören, die man zwar kennt, aber eben nie in Gesamtheit und als Block wahrgenommen hat. Vielleicht kann die jüdische Tradition hier die Christenheit lehren, die grundlegenden Texte wieder stärker kennen- und schätzen zu lernen.

Einen eigenen Block bilden insgesamt sechs Beiträge, die sich mit unterschiedlichen Zugängen mit Gen 22 beschäftigen (17-16 I. Fischer, Möglichkeiten und Grenzen historisch-kritischer Exegese: Die 'Opferung' der beiden Söhne Abrahams. Gen 21 und Gen 22 im Kontext; 37-58 R. Schmitz, Typen und Traditionen jüdischer Exegese, veranschaulicht am Beispiel Gen 22; 59-74 Chr. Jacob, Möglichkeiten und Grenzen allegorischer Exegese, veranschaulicht am Beispiel Gen 22; 75-96 A. Bucher, Divergente psychologische Zugänge zu Gen 22; 97-131 A. Stock, Abraham und Isaak. Zur Bildgeschichte von Gen 22). Der einzige exegetische Aufsatz davon stammt von I. Fischer, die zumindest einige Ansätze derzeitiger exegetischer Forschung an Hand dieses Textes aufzeigt. Auch hier hätte sich der Referent durch konträr ausgerichtete exegetische Ansätze vorstellen können, daß die derzeitige Vielfalt der Deutung des Alten Testaments schon auf der exegetischen Ebene noch klarer wird und damit die Bedeutung des Alten Testaments auf dem Hintergrund unterschiedlicher Ansätze stärker aufgezeigt worden wäre. Als Alttestamentler (anders ausgerichtete ForscherInnen mögen das durchaus anders sehen) vermisste ich daher in diesem Band die ausreichende und noch stärker reflektierte Aufarbeitung gegenwärtiger alttestamentlicher Forschung. Andererseits ist das Interesse der Liturgiewissenschaft an einem umfassenden Verständnis des Alten Testaments bemerkenswert; das gerade erst begonnene Gespräch, das sich in diesem Band nach außen hin ausdrückt, sollte - auch auf ökumenischer Ebene - hier noch weiter vertieft werden. Insgesamt ist jeder nach der Lektüre dieses in Herstellung und Durchführung aufwendigen Bandes trotz der angeführten Kritikpunkte angesichts der Fülle von Aspekten vielfältig bereichert und belehrt und wird gerne wieder zum Nachlesen mancher Details auf das Buch zurückgreifen.

Wolfgang Zwickel

* * *
*